

näher rücken lässt. Die Mummelseeepisode darf damit als Beispiel für ein Erzählen von (über-)natürlichen Wesen vor einer verstärkten Umwelt- und Ressourcenerschließung der Industrialisierung gelten. Dass Begründungen für den Kontaktabbruch zwischen Elementargeistern und Menschen jedoch bis ins 17. Jahrhundert zurückverlegt werden, wird das Beispiel des Zwergenkönigs Hübich im übernächsten Kapitel zeigen – dort allerdings stehen die Elementarwesen auch in keinem korrespondierenden Netzwerk mehr, sondern erscheinen als regional isolierte Akteure.

6. Von Monstern und Mirabilien

Schotts *Physica Curiosa*, Loretus' Bericht und Grimmelshausens Roman fallen in eine Zeit, in der zahlreiche Berichte von (über-)natürlichen Wesen sowohl auf Latein als auch in den Volkssprachen auf dem Buchmarkt erscheinen. Das Interesse am Mummelsee steht folglich in einem größeren literatur- und wissenschaftlichen Kontext, der sich für die Grenze von Naturkunde und Wunder interessiert. Ein einflussreiches Beispiel stellen etwa die Werke Johannes Praetorius' dar, darunter seine Sammlung der Rübezahlsagen (1662), die *Blocks-Berges Verrichtung*, eine Schrift von 1668, in der das dämonologische Wissen langsam in die Schauererzählung übergeht, sowie der *Anthropodemus Plutonicus* aus dem Jahr 1666. Letzterer berichtet in enzyklopädischem Ausmaß über »allerley wunderbarliche Menschen«, darunter der Nachtmahr, Wichtel, Drachenkinder, Irrwische, Wechselbälger, Seleniten, Alraunen, Riesen, Werwölfe, Satyre und Zwerge. Mit Blick auf die in Gewässern wohnhaften Wesen unterscheidet er zwischen den »Nixen, Mörfinnen, Syrenen, Meerwundern, Nymfen und Wasserweibern« und den »Oceänischen Männern«.¹⁰⁸ In seiner – laut Untertitel – »Neuen Welt-beschreibung« lotet Praetorius die Grenzen des Menschlichen

108 Johannes Praetorius: *Anthropodemus Plutonicus*. Das ist, Eine Neue Welt-beschreibung Von allerley Wunderbahnen Menschen, Magdeburg: Lüderwald 1666, Kap. 13 und 14.

aus. Entgegen der paracelsischen Lehre scheidet er Elementarwesen nicht scharf vom Menschen, sondern integriert auch die elementaren Randgebiete in seine Anthropologie. Die hier zusammengetragenen Informationen sind vor allem Ergebnis einer umfangreichen Sammlung von Zitaten antiker, mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Autoren, die in einer nicht allzu stringenten Ordnung nacheinander aufgeführt werden. Eine systematische Erschließung der Wesen im enzyklopädischen Sinne nach ihren äußeren Merkmalen, Wesenszügen oder nach ihrem Lebensraum, wie es seit dem 16. Jahrhundert etwa für Pflanzen oder Tiere üblich wurde, ist nicht das Ziel dieser Texte.¹⁰⁹ Die verzeichneten Wesen sind keine epistemischen Gegenstände, deren Existenz anhand solcher Kriterien umfassend erschlossen werden kann. Stattdessen funktionieren Sammlungen wie die von Johann Praetorius weniger analytisch denn additiv, die Informationen, die sich über die Wesen zusammentragen lassen, sind potentiell unerschöpflich, da jede weitere Erschließung in Buchform späteren Belegsammlungen als weiterer Datenpunkt dient.¹¹⁰ Dies ist es, was Foucault zu Beginn der *Ordnung der Dinge* mit dem Terminus der ›Ansteckungsfähigkeit‹ beschreibt.¹¹¹ Ziel dieser Mirabiliensammlungen scheint es zunächst im Sinne der Bunt-schriftstellerei zu sein, die Leserschaft zu faszinieren. Wir befinden uns hier an der Schwelle von naturkundlicher bzw. dämonologischer Bestandsaufnahme und anekdotischer Spuk- und Schauerliteratur, die immer wieder die Grenzen des Menschlichen auslotet.¹¹² Der Ele-

109 Als spätes Beispiel einer solchen Erschließung dürfte etwa Jorge Luis Borges *El libro de los seres imaginarios* (1967) gelten. Vgl. Borges, Jorge Luis (mit Margarita Guerrero): Einhorn, Sphinx und Salamander. *El libro de los seres imaginarios*. Das Buch der imaginären Wesen. Übs. v. Ulla de Herrera, Edith Aron und Gisbert Haefs, 4. Aufl., Frankfurt a. M.: Fischer 2022.

110 Zum Status gerade von Wasserwesen als Gegenstand enzyklopädischer Erschließung vgl. auch M. Schmitz-Emans: Seetiefen und Seelentiefen, S. 14–17.

111 Vgl. Foucault, Michel: *Die Ordnung der Dinge*. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, 26. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2020 [1974], S. 17.

112 Vgl. hierzu etwa die Ausführungen von Berns, Jörg Jochen: Wunderzeichen am Himmel und auf Erden. Der frühneuzeitliche Prodigendiskurs und dessen medientechnische Bedingungen, in: Herbert Jaumann und Gideon Stienig (Hg.):

mentargeist in paracelsischer Tradition fungiert dabei als das Andere des Menschen, das ihm jenseits des in der Reiseliteratur zu findenden Exotischen in der eigenen Landschaft den Spiegel vorhält. Flemming Schock verwendet für Praetorius den Begriff des ›Edutainments‹, also eines Schreibgestus zwischen Unterhaltung und Wissensvermittlung.¹¹³ Weniger der Wissensvermittlung, denn der Aufwertung der Region und dem Erschließen bzw. Kreieren einer nationalen und vor allem paganen Vergangenheit gehorcht die Wiederentdeckung des Mummelsees nach 1800.

7. Die Romantisierung des Mummelsees

Während es im 18. Jahrhundert recht ruhig um den Mummelsee wurde, kam ihm unter den Romantikern neues Interesse zu. Die überregionale Popularisierung wurde auch hier, wie in so vielen anderen Fällen (von denen wir noch zwei weitere behandeln werden), durch die Aufnahme des Stoffes in die Sagensammlung der Brüder Grimm befördert. Weite Teile der zwischen 1816 und 1818 in zwei Bänden erschienenen *Deutschen Sagen* sind, ähnlich den soeben behandelten frühneuzeitlichen Kompendien, nach den Elementargeistern und anderen übernatürlichen Wesen geordnet. Die Berichte zum Mummelsee finden sich entsprechend von anderen Sagen über Wasserwesen umgeben, so stehen ihnen die »Magdeburger Nixen« und »Der Dönges-See« voran. Die beiden Erzählungen, die sich um den See des hessischen Örtchen Dönges (heute westliches Thüringen, nahe Bad Salzungen) ranken, überschneiden sich mit den seit Loretus dem Mummelsee zugehörigen Stoffen. Es wird auch hier eine Wassernixe, die an überirdischen Vergnügungen partizipiert (hier

Neue Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit: Ein Handbuch. Berlin/Boston: De Gruyter 2016, S. 99–162, hier S. 118–120.

- 113 Schock, Flemming: Wissensliteratur und ›Buntschriftstellerei‹ in der Frühen Neuzeit. Unordnung, Zeitkürzung, Konversation. Einführung, in: Ders. (Hg.): Polyhistorismus und Buntschriftstellerei. Populäre Wissensformen und Wissenskultur in der Frühen Neuzeit, Berlin/Boston: De Gruyter 2012, S. 1–20, hier S. 14.